

Über den Schluss von Shakespeares Julius Cäsar in den deutschen Übersetzungen.

Nach dem Lehrplan vom 6. Januar 1892 werden in der Oberprima im deutschen Unterricht auch Dramen Shakespeares in der Übersetzung gelesen, darunter gewiss in allen Schulen Julius Cäsar. Am Schlusse des Stücks (V, 5) sagt Antonius an Brutus' Leiche getreten nach A. W. Schlegels Übersetzung, neben welche ich den englischen Text setze, die Worte:

Dies war der beste Römer unter allen:
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Missgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn
Und zum gemeinen Wohl sich mit den andern.
Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, dass die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann!

Octavius.

Nach seiner Tugend lasst uns ihm begegnen,
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan.
Nun ruft das Heer zur Ruh, lasst fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen teilen.

This was the noblest Roman of them all:
All the conspirators, save only he,
Did that they did in envy of great Caesar;
He, only, in a generous honest thought
Of common good to all, made one of them.
His life was gentle, and the elements
So mix'd in him, that Nature might stand up
And say to all the world: „This was a man!“

Octavio.

According to his virtue let us use him,
With all respect and rites of burial.
Within my tent his bones to-night shall lie,
Most like a soldier, ordered honorably. —
So, call the field to rest, and let's away,
To part the glories of this happy day.

Die übrigen deutschen Übersetzungen geben, soweit sie mir zugänglich gewesen sind, des Antonius letzte Worte ebenso: „Dies war ein Mann!"; in der Übersetzung der Worte: his life was gentle finden sich verschiedene Ausdrücke. Ich setze her, was mir zugänglich war:

„Sein Leben war so mild und liebevoll“ in: Versuch einer gebundenen Übersetzung des Trauerspiels vom Tode des Julius Cäsar. Berlin bei Ambrosius Haude. 1741. — „Sein Leben war schön“ bei Wieland, Shakespeares theatralische Werke etc. Zürich. 1764 und bei Eschenburg, Zürich 1778. — „Sanft war sein Leben“ bei A. W. Schlegel, Berlin 1797; bei Johann Heinrich Voss, Leipzig 1825; bei E. und O. Devrient, deutscher Bühnen- und Familien-Shakespeare, 1873; auch bei Oechelhäuser, 1891. — „Sanft war sein Umgang“ bei Leopold Petz, Leipzig 1839. — „Hold war sein Leben“ bei Otto Gildemeister, Leipzig 1870. — Nach Schlegels Übersetzung ist citirt in Shakespeare, erläutert von Franz Horn, Leipzig 1823 I, S. 137; in den Shakespeare-Studien von Hermann Freiherr von Friesen. III. S. 223; in

Shakespeare von Gervinus, Leipzig 1850; in den Vorlesungen über Shakespeare von Kreyszig, Berlin 1859; und in William Shakespeare von Georg Brandes, München 1896.

Darnach scheint auch inbetreff des Sinnes von gentle keine wesentlich verschiedene Auffassung zu sein. Nur Wieland und Eschenburg weichen ab, indem sie setzen: „Sein Leben war schön“; auch so ist doch jedenfalls nicht der äussere Lebensgang gemeint, sondern der Charakter des Lebens, insofern es Darstellung der Persönlichkeit ist, und es ist wohl an dieselben Eigenschaften gedacht, welche die andern Übersetzer mit „sanft“ bezeichnen, an die Freundlichkeit, an die Leidenschaftslosigkeit, an die Mässigung auch gegenüber dem Feinde. Im Folgenden werde ich nur auf diese Übersetzung „sanft“ eingehen, da sie offenbar allgemein angenommen ist und in den gangbaren Ausgaben gelesen, in den Theatern gehört wird.

Für mich hat die Stelle in der deutschen Übersetzung stets etwas Unverständliches gehabt:

Sanft war sein Leben; und so mischten sich
Die Element' in ihm, dass die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mann!

Sanftheit des Wesens ist doch nicht die Eigenschaft, an die wir denken, wenn wir mit Nachdruck sagen und ausrufen: „er ist ein Mann!“ Denken wir da nicht vielmehr an Kraft, und zwar an eine Kraft, die im feindlichen Leben fest steht und sich geltend macht, allem Widerstand zum Trotz; an eine Kraft, die nicht weicht und wankt, die kampffreudig ist und den feindlichen Gewalten mit Nachdruck entgegentritt? Das sanfte Wesen ist vereinbar mit Stetigkeit, mit Treue gegen sich selbst, aber dem Gegner gegenüber ist es zurückhaltend, auch seine Schwächen schonend, um ihm nicht weh zu thun, wie die Frauenhand den Kranken pflegt.

Vielleicht möchte jemand erwidern, dass ja die Worte „sanft“ und „Mann“ nicht unmittelbar in Verbindung gesetzt sind, dass dazwischen steht „und so mischten sich die Elemente in ihm, dass die Natur aufstehen durfte und der Welt verkünden“; hier sei ja nun eben von einer Mischung die Rede, dies lasse an eine Ergänzung des sanften Wesens durch Urteil und Thatkraft denken. Aber diese wesentlichen Beigaben hat doch der Dichter nicht gemeint, und ein Gegensatz gegen die vorhergehenden Bestimmungen ist gar nicht angedeutet; so fühlen wir in dem „so“ vielmehr die Fortsetzung des Gesagten als einen Gegensatz dazu; die weite Kluft zwischen dem Preise der Sanftmut und der Mannhaftigkeit wird durch diese Worte nicht ausgefüllt. Wie nahe lag es, wenn Antonius von dem Gedanken an Brutus' Manneskraft und Mannesmut erfüllt war, hier am Schlusse einer gewaltigen Schlacht ein Wort von Brutus' Tapferkeit und Standhaftigkeit im Kampfe zu sagen; es musste sich dieser letzte, unmittelbar erfahrene Eindruck auf die Lippen drängen, gerade bei der Leiche des besiegten Gegners, der im Widerspruch mit seinen Grundsätzen sich getötet hatte, wenn nicht andere Gedanken den Geist in Anspruch nahmen. — Der Dichter spricht auch nicht von einer Mischung der Temperamente oder der Eigenschaften, sondern von einer Mischung der Elemente, und seine Worte bedeuten eben nur: er war so geartet.

Aber nun auch abgesehen von den vorausgehenden Worten: wird es überhaupt das Urteil des Antonius über Brutus sein: „er war ein Mann!“ das Meisterstück der Natur, die einen Mann bilden wollte? — Hat der Dichter selbst wohl in Brutus das Musterbild männlichen Wesens vorführen wollen und dieses dargestellt zu haben geglaubt?

Gervinus schreibt (Shakespeare IV, 75. 1. Aufl.): Zwischen dem unmännlich unentschlossenen Hamlet und dem männlich überspannten Macbeth sind in Brutus die Elemente so gemischt, dass die Natur aufstehen und der Welt verkünden durfte: dies war ein Mann! Der Mann, der auch in Macbeth's Natur ursprünglich lag, der nichts mehr und nichts weniger thut, als was dem Manne geziemt, und der seine Männlichkeit zuerst in der Meisterschaft über sich selbst bewährt.“ Ähnlich Kreyszig (Vorlesungen über Shakespeare II, S. 17): „Der britische Dichter schuf das

antik-moderne Mannesideal des Brutus“ (S. 17) und „er stattet ihn mit den Bedingungen für die Entfaltung des Helden und Staatsmanns aus“ (S. 18). Aber Shakespeare hat nicht ein Ideal schaffen, nicht Brutus verklären wollen, sondern er folgt getreu Plutarch und giebt den Schwächen und Fehlern des Brutus unverhohlenen Ausdruck.

Worin zeigt sich die Reife männlichen Wesens? Doch wohl darin, dass der Geist nicht von den Eindrücken der Umgebung sich beherrschen lässt und auch nicht von den eigenen Vorstellungen, wie sie, von der Phantasie hervorgerufen und belebt, auftauchen und an die Neigungen und Sorgen anknüpfend Wünsche und Befürchtungen wecken; doch wohl darin, dass, auf seine Lebenserfahrung, seine Lebensanschauung und seine Lebensgrundsätze fest sich gründend, der Geist seine Ruhe, seine Selbstbeherrschung bewahrt im Prüfen der Eindrücke, im Urteilen und Schätzen, im Entscheiden und Handeln; doch wohl darin, dass, wo die zur Ausführung einer Sache notwendigen Mittel aus sittlichen Gründen unanwendbar erscheinen, von einem Unternehmen abgestanden wird, dass aber der gefasste Entschluss fest und stetig ausgeführt wird mit unterschiedener Handhabung der notwendigen Mittel.

Entspricht Brutus diesem Bilde? Das müsste doch wohl der Fall sein, wenn sein Gegner, von Bewunderung erfüllt, die Natur ausrufen lassen sollte: „Dies war ein Mann!“ Gewiss, Brutus hat viele Eigenschaften, die auch dem Gegner und vielleicht gerade dem in seinem Wesen ganz anders gearteten Manne Anerkennung abgewinnen können: er ist nicht Stimmungen und Leidenschaften unterworfen, sondern beherrscht sich mit ruhiger Festigkeit; er ist frei von Eigennutz, giebt sein Leben und alles hin für das allgemeine Wohl; seine ganze Lebensweise, sein Verhältnis in seinem Hause, zu seinen Freunden, auch zu seinen Feinden beweisen einen massvollen, edlen Sinn, eine Hoheit der Gesinnung, welche über allem Ungemach menschlicher Unvollkommenheiten steht, eine Objektivität, die allem gerecht werden will und meist auch gerecht wird; his life was gentle — ohne Schwäche oder Härte bei bedeutenden Ereignissen, ohne Ungeduld bei den kleinen Störungen des täglichen Lebens; aber doch — das alles macht ihn noch nicht zum Bilde männlicher Vollkommenheit. Folgen wir der Darstellung Shakespeares im Zusammenhange.

Brutus hat erkannt, dass Cäsar, an Macht über die Stellung eines Bürgers im Freistaate hinausgewachsen, sich gekrönt zu sehen wünscht, und unentschieden, was er thun soll, steht er sinnend am Feste der Luperkalien und sieht Cäsar in feierlichem Aufzuge vorüberziehen. Da tritt Cassius an ihn heran, in leidenschaftlichem Ehrgeize nach Mitteln zum Sturze Cäsars suchend, und versucht, ihn zu einem Aussprechen zu veranlassen, bald andeutend, dass er „Entwürfe von grossem Werte, würdige Gedanken“ in sich bewege und Brutus für ihre Ausführung zu gewinnen wünsche. Brutus versteht ihn sofort und erkennt, dass Cassius ihn verlocken will, dass er ihn heisst „in seinem Innern suchen, was doch nicht in ihm ist“, aber er hört ihn an ohne ein Wort der Berichtigung und setzt eine Stunde zu weiterer Besprechung fest. — Was ist gemeint mit den Worten, Cassius suche in seinem Innern, was nicht in ihm sei?

Zunächst wohl der Ehrgeiz, von dem er Cassius bewegt weiss; der Ehrgeiz, welcher eben so gern nicht sein will, als leben mit Ehrfurcht (awe, reverential fear) vor einem Menschen, oder wie Cassius sagt, in awe of such a thing as I myself. Dieser Ehrgeiz, dieser Neid gegen fremde Grösse führt Cassius dazu, Cäsar herabzusetzen und die menschliche Schwachheit, die auch er hat, zu verhöhnern; auch diese Betrachtung der Dinge liegt Brutus fern und es ist nicht in ihm, einen Cäsar zu stürzen und, um Hamlets Worte zu gebrauchen, „die Welt, die aus den Fugen kam, dann einzurichten“. — Cassius will ihm eine Rolle geben in dem „hohen Schauspiel“, das er ins Werk setzen will, und Brutus kennt Cassius genug, um zu ahnen, was er unternehmen will und wie er ihn verwenden will. Er ist aber nicht geeignet, eine Rolle zu spielen; dazu ist er zu sehr Mann; er weiss, dass es nicht in ihm ist, dass es seinem Wesen nicht entspricht, um äusserer Erfolge willen zu thun, was eigentlich seinem Wesen nicht entspricht; in der Treue gegen sein eigenes Wesen liegt sein Wert, seine Ehre, seine Stärke. In dieser Treue gegen das eigene Wesen liegt aber auch seine Schwäche, seine Ohnmacht, sein Verderben, wenn er

in Verhältnisse eintritt, Aufgaben übernimmt, welche seinem Wesen nicht entsprechen, welche Anpassen an die Verhältnisse, Rücksichtslosigkeit um des Erfolgs willen fordern.

Hier ist der Punkt, von dem aus Brutus' ganzes Verhalten und sein tragisches Geschick zu verstehen ist. Er sieht, dass die Verhinderung der Alleinherrschaft Cäsars grosse Kämpfe hervorrufen wird, dass die Wege des Trugs und der Gewalt betreten werden müssen, die ihm zuwider sind; er weiss, dass Cassius, anders geartet als er selbst, dann in eine Gemeinschaft des Handelns mit ihm treten wird, für welche die Grundbedingung, eine gleiche Anschauung der Dinge und eine gleiche Behandlung der Dinge, ihm fehlt. Und doch sagt er eine weitere Besprechung zu, nachdem er genug gesagt hat, um Cassius zu ermutigen. Er hat den ersten Schritt gethan, sich untreu zu werden, zu thun, was nicht in ihm ist, und verfällt nun des klug berechnenden Cassius Leitung, so dass er mehr und mehr Wege geht, die mit seinem Wesen im Widerspruch stehen, während er doch auch seinerseits so weit auf das ganze Verhalten der Verschworenen einwirkt, dass er das Gelingen hemmt und zerstört.

Brutus ist beherrscht von dem Gedanken republikanischer Freiheit, an diesem Gedanken hängt für ihn die persönliche Würde des Römers; die republikanische Verfassung aufheben bedeutet ihm die Vernichtung römischen Wesens und römischer Ehre, des höchsten Guts, für welches alles hinzugeben ist, und alles zu opfern. Andererseits liebt er Cäsar (I love him well. I, 2); der Gedanke an den Gegensatz der Pflicht gegen das Vaterland und der Liebe zu Cäsar hat ihn schon vor dem Gespräche mit Cassius (I, 2) „in quälende Regungen streitender Natur“ versetzt; er nennt sich wegen des inneren Kampfes mit einem dem Manne allzeit schlecht stehenden Ausdruck des Selbstbedauerns den armen Brutus (that poor Brutus, with himself at war —) und erklärt:

„Brutus wär' lieber eines Dorfs Bewohner (a villager),

Als sich zu zählen zu den Söhnen Roms

In solchem harten Stand, wie diese Zeit

Uns aufzulegen droht.“

Charakteristisch klingen diese Worte an an Cäsars Worte, dass er lieber der Erste in einem elenden Alpendorfe als in Rom der Zweite sein wolle. Brutus verlangt nicht nach Herrschaft, sondern nach Freiheit von fremder Herrschaft, nach Entfernung vom Streit und von ungesunden Verhältnissen, nach Ruhe und Frieden. In den politischen Kampf sich zu stürzen, ist ihm zuwider, liegt nicht in ihm. Aber Cassius hat gefunden, womit er Brutus gewinnt; und nun bemächtigt sich des Brutus eine Unruhe, die ihn nicht mehr schlafen lässt, und die ersten Worte, mit denen er sich (II, 1) wieder ausspricht, sind:

Es muss durch seinen Tod geschehn.

Von seinen republikanischen Anschauungen aus ist er zur Entscheidung gekommen und legt sich nun weiter die Sache zurecht, wie sie zu seinem Entschluss passen würde; nicht für andere, nicht um zu täuschen, aber sich selbst täuschend. Noch hat er nie gesehn, dass „Cäsar die Leidenschaften mehr beherrschen als die Vernunft“, aber es „könnte doch Cäsar durch sein Ersteigen der höchsten Sprosse bestimmt werden, die niedern Tritte zu verschmähen, die ihn hinaufgebracht.“

Und weil der Streit

Nicht Schein gewinnt durch das, was Cäsar ist,

Legt so ihn aus: Das, was er ist, vergrössert,

Kann dies und jenes Übermass erreichen.

Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei,

Das, ausgebrütet, giftig würde werden

Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale.“

Kann der Selbstbetrug des ehrenwerten Mannes mit grelleren Farben gezeichnet werden? Voll Abscheu vor dem „schnöden Antlitz der Verschwörung“ heisst er dann doch die Verschwörer willkommen und tritt nun mit „unbezwinglich festem Sinn“ in die Unternehmung ein, aber ohne

nüchterne, richtige Würdigung der Menschen, mit denen und gegen die er handeln soll. Er verschmäht es, die Verschworenen durch einen Eid zu binden, und verkennt die Notwendigkeit, mit Cäsar auch Antonius zu töten. Mit sicherer Fassung hält er sich, obwohl sein Herz blutet, bei der Ermordung Cäsars; aber dann bahnt er trotz Cassius' Warnung Antonius die Wege, und Shakespeares Darstellung erinnert in der That an Ciceros Wort, dass die Ermordung Cäsars *animo virili, consilio puerili* vollbracht sei.

Bei dem Zusammentreffen mit Cassius im Lager bei Sardes reizt dann wirklich Brutus Cassius durch verletzende Worte, und der hitzige, aber klug die Verhältnisse erwägende Cassius lenkt ein. Höchst charakteristisch ist es, dass Brutus Cassius um Geld zum Solde für die Truppen ersucht und über die ablehnende Antwort entrüstet ist, indem er sagt:

Ich kann kein Geld durch schnöde Mittel heben;
Beim Himmel, lieber prägt' ich ja mein Herz
Und tröpfelte mein Blut zu Drachmen aus,
Als dass ich aus der Bauern harten Händen
Die jämmerliche Habe winden sollte
Durch irgend einen Schlich.

Woher sollte denn Cassius das Geld nehmen? Musste er es nicht auch durch Erpressung sich verschaffen? — In der Ebene von Philippi zeigt er dann wieder seinen in den eigenen Gedanken befangenen Sinn, indem er Antonius und Oktavius vertraulich anredet: „Erst Wort, dann Schlag; nicht wahr, ihr Landsgenossen“ und von ihnen Hohn erntet. In der Schlacht bewährt er wieder seinen festen Mut und giebt sich, wie er vorher es gegen Cassius ausgesprochen hat, selbst den Tod mit den Worten:

Mein Gebein will Ruh',
Es stobte längst nur dieser Stunde zu. — —
Besänftge, Cäsar, dich!
Nicht halb so gern bracht' ich dich um als mich.

Gewiss ein Bild eines in sich abgeschlossenen Charakters, der sich treu bleibend mit Ausdauer das Unheil trägt, das er, durch seine Gedanken irregeleitet, verschuldet hat, aber doch nicht eben das Ideal männlichen Wesens; so konnte Antonius ihn nicht nennen, nach dem, wie er bei Cäsars Leiche und vor der Entscheidungsschlacht ihm gegenübergestanden hat; und der Dichter, der so anschaulich es dargestellt hat, wie dieser Mann, unklar und seinen Phantasieen sich überlassend, zu seinem und seines Vaterlands Unheil in einer unseligen Entscheidung irre gegangen ist, konnte das abschliessende Urteil über ihn nicht in den bewundernden Ausruf: Das war ein Mann! von Antonius zusammenfassen lassen.

Wo Shakespeare das Wort *man* mit Nachdruck gebraucht, im Gegensatz zum Weibe, ist immer die Kraft, welche energisch sich geltend macht, hervorgehoben gegenüber der Zartheit der Empfindung, der Sanftmut, der stillen Geduld, welche des Weibes Tugend ist. So rühmt sich selbst der Mörder mit Selbstbewusstsein, ein Mann zu sein; der Mannesstolz wird aufgerufen, wo es gilt nichts zu fürchten, alles zu wagen, durch nichts sich erschüttern und niederwerfen zu lassen; den Feind niederschlagen, heisst fühlen wie ein Mann.

Eine Fülle von Beispielen bietet Macbeth:

III, 1. Macbeth fragt die Mörder (III, 1): Fühlt ihr
Geduld vorherrschend so in eurem Wesen,
Dass ihr dies hingehn lasst? Seid ihr so fromm,
Zu beten für den guten Mann und sein
Geschlecht, des schwere Hand zum Grab euch beugte
Und euch zu Bettlern macht' und eure Kinder?

und er erhält nur die Antwort: Mein König, wir sind Männer. — Das scheint den Mördern genug gesagt. — I, 7. Macbeth ist selbst von seinem Weibe als Mann aufgerufen worden, die Mord-

that zu vollbringen. Die Lady fordert ihn auf, derselbe zu sein in That und Mut, der er in Wünschen ist; er antwortet: Sei ruhig: „Ich wage alles, was dem Menschen ziemt; Wer mehr wagt, der ist keiner.“ Die Lady entgegnet: „Welch ein Tier hiess dich von deinem Vorsatz mit mir reden? Als du es wagtest, da warst du ein Mann und mehr sein als du warst, das machte dich nur um so mehr zum Mann.“

III, 4. Als Macbeth sich entsetzt vor Banquos Geist, sagt ihm die Lady: „Bist du ein Mann?“ und dann: „Was, ganz entmannt von Thorheit“ (unmanned in folly) und Macbeth sagt aufatmend nach dem Verschwinden des Geistes: „Nun bin ich wieder Mann.“ (I am a man again). —

IV, 3. Macduff hat gehört, dass seine Gattin und seine Kinder von Macbeth hingemordet sind, und ist von wildem Schmerze ergriffen. Malcolm ruft ihm zu: „Ertragt es wie ein Mann“ (dispute it like a man); aber Macduff antwortet: Das will ich auch;

Doch ebenso muss wie ein Mann ich's fühlen;
Vergessen kann ich nicht, dass das gewesen,
Was mir das Liebste war. —

Malcolm: Dies wetze scharf dein Schwert, verwandle Gram
In Zorn; erschlafe nicht dein Herz, entflamm' es.

Macduff: Güt'ger Himmel,
Vernichte allen Aufschub; Stirn an Stirn
Führ' diesen Teufel Schottlands mir entgegen,
Stell ihn in meines Schwerts Bereich; entrinnt er,
Himmel, vergieb ihm auch.

Malcolm: So klingt es männlich.

V, 7. Rosse meldet dem alten Siward:

Euer Sohn, Mylord, hat Kriegesschuld gezahlt;
Er lebte nur, bis er ein Mann geworden;
In seiner Kühnheit war dies kaum bewährt
Durch unverzagten Kampf in blut'ger Schlacht,
Als er starb wie ein Mann.

Beispiele aus Coriolan II, 2. Nach glänzender Schilderung der wilden Tapferkeit des sechzehnjährigen Coriolan im Kampfe gegen Tarquinius sagt Cominius: An jenem Tage, als er ein Weib konnt' auf der Bühne spielen, zeigt' er sich ganz als Mann. — III, 1. Cominius: Mannheit wird zur Thorheit, stemmt sie sich entgegen stürzendem Gebäu. — III, 2. Coriolan: Weshalb wünscht ihr mich milder? Soll ich falsch sein der eignen Seele? Lieber sagt, ich spiele den Mann nur, der ich bin. —

Im Othello führt besonders Jago das Wort *man* im Munde; so I, 3 zu Rodrigo, der wegen hoffnungsloser Liebe sich den Tod geben will: sei ein Mann! III, 3 als Jago von Othello gewürgt wird: O Gnad', o Himmel! Seid Ihr ein Mann? Habt Ihr Vernunft und Sinn? IV, 1. Mein Feldherr, seid ein Mann!

Wenn so nach der allgemein herrschenden Vorstellung von der Eigentümlichkeit des Mannes und nach Shakespeares sonstiger Sprache der emphatische Ausruf: Das war ein Mann! auf Brutus nicht passt, so lässt sich dieser Anstoss, was Shakespeare betrifft, leicht aus dem Wege räumen; dieser Ausruf ist ein Fehlgriff der Übersetzer. Die englische Sprache hat ja wie die französische nur ein Wort für Mann und Mensch, während die griechische, lateinische, deutsche Sprache ein allgemeines Wort für das menschliche Wesen und daneben wie für das Weib so für den Mann ein besonderes Wort haben. — In den Sprachen, wo ein besonderer Ausdruck für das männliche Wesen vorhanden ist, wird dieser im Substantiv bald ohne Hervorhebung besonderer sittlicher Eigenschaften, bald im Sinne besonderer Kraft des Urteils und Willens, besonderer Energie des ganzen Wesens gebraucht. Das Adjektivum aber hat stets diese besondere Bedeutung,

und so war hier auch das Bedürfnis nach einem besonderen Worte für das menschliche Wesen im allgemeinen (humain, human). In den Sprachen aber, wo die Unterscheidung des männlichen Wesens von dem allgemeinen menschlichen Wesen zum Gebrauch von zwei Wörtern geführt hat, wiegt bei dem allgemeinen Wort (homo, Mensch) die Vorstellung der Hinfälligkeit und Schwäche vor, und sie steht im Vordergrunde, sobald das Wort nachdrücklich gebraucht wird.

Die Belege für diesen Sprachgebrauch bieten sich in Menge, sobald wir die Bibel aufschlagen; ebenso aber in den griechischen und römischen Schriftstellern und in den deutschen Dichtern aller Zeiten. Mag immerhin einmal die Begabung des Menschen einen Dichter zu Ausdrücken der Bewunderung hinreissen, selten wird das Bild ungetrübt bleiben, wie in der hebräischen Poesie, so in der griechischen von Homer bis zu den Tragikern und natürlich auch in der deutschen, die auf der hebräischen und griechischen ruht und deren Lebensanschauung in sich aufgenommen hat. Auch der Sophokleische Chor *πολλὰ τὰ δεινὰ κούδεν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει* macht keine Ausnahme.

Mag immerhin das Auge sich eine Zeit lang erfreuen an dem bewegten Bilde der Menschenwelt mit den wechselnden Gestalten in frischer Übung der Kraft und Lebenslust; wenn der denkende Geist die Erscheinungen in ihrer Entwicklung verfolgt und Anfang und Ende zusammenfasst, wenn er in die Tiefe des Lebens dringt, so erkennt er Keime des Unheils und des Verderbens, die Unzulänglichkeit menschlichen Wesens, und er sagt, von Wehmut ergriffen, nicht mehr: Schwachheit, dein Name ist Weib, sondern: dein Name ist Mensch; bald geradezu verzagend, indem ihm alle Herrlichkeit menschlichen Wesens verschwindet, bald bei lebendiger Erinnerung des Grossen und Tüchtigen, das ihn erst erfreute und mit Bewunderung erfüllte, in wehmütiger Teilnahme erzitternd und in der gefallen Grösse noch das gemeinsame Los erkennend und beklagend.

So bewegt steht Antonius an Brutus' Leiche.

Er hat diesen Mann gesehen, wie er erst in schönem Gedeihen seines Wesens und Lebens dastand, mit sicherem Masse alles messend, geachtet und geehrt von allen, ein Halt für viele, geliebt von Cäsar, an dem er selbst bewundernd hinauf sah. — Er hat ihn dann gesehen, wie er aus reinem Biedersinn und nach seiner Überzeugung zum gemeinen Wohl mit anderen sich verband „im Mitleid gegen Roms gesamte Not“ und den grossen Cäsar in den Staub warf, „den edelsten der Männer, der jemals lebt im Wechsellauf der Zeit“, den Stolz der Welt, nicht bedenkend, was Antonius erkannt hatte, dass nun ein Fluch wird fallen auf der Menschen Glieder

Und innre Wut und wilder Bürgerzwist

Wird ängsten alle Teil' Italiens;

Verheerung, Mord wird so zur Sitte werden,

Dass Mütter nur lächeln, wenn sie ihre zarten Kinder

Gevierteilt von des Kriegers Händen sehen etc.

Der sanfte Brutus stand an Cäsars Leiche und sah das nicht, blind durch sein Denken, durch die „Gründe so wohl bedacht, dass sie auch dem Sohn des Gemordeten genügen mussten“. Antonius selbst hat damals Brutus' milden Sinn erfahren, indem er selbst verschont wurde, und er hat von Brutus' Liebe zu Cäsar, von Brutus' unbewegter Gerechtigkeit und Billigkeit den Beweis erhalten, indem Brutus ihm gestattete, Cäsar zu ehren und zu preisen. Antonius hat eben dadurch es vermocht, Brutus sofort die gehoffte Frucht seiner That zu entreissen, und nun hat ihm nach zwei ereignisreichen Jahren vor wenigen Stunden, unmittelbar vor der Schlacht, wieder Brutus im Gespräch gegenübergestanden mit bitterer Schmährede. Jetzt aber hat Antonius in der wechsellvollen Schlacht gesiegt und, das Herz noch tief bewegt von der Aufregung des Kampfes, weich gestimmt durch den Anblick der zerbrochenen Macht, des zerschmetterten Glücks, spricht er wie einst an Cäsars Leichnam ergreifende Worte. Dort trat ihm neben das Bild des Gemordeten das Bild der Welt, die nun Cäsars Herrschaft entbehren musste, die geschichtliche Bewegung, die nun die Welt erschüttern werde; hier, wo er an einem lange erstrebten Ziele an-

gelangt ist, steht sein Gedanke still bei dem gefallenen Gegner; er hat ihn bekämpft mit aller Erbitterung und sein letztes Wort zu ihm waren leidenschaftliche Schimpfreden gewesen; auf Brutus' Worte: „Ihr drohet wirklich, bevor ihr stecht“ (V, 1) hat er geantwortet:

Ihr thatet's nicht, Verräther, (villains)
Als eure schnöden Dolch' einander stachen
In Cäsars Brust. Ihr zeiget eure Zähne
Wie Affen, krocht wie Hunde, bücktet tief
Wie Sklaven euch und küsstet Cäsars Füße!
Derweil von hinten der verfluchte Casca
Mit tück'schem Bisse Cäsars Nacken traf.
O Schmeichler!

Und nun ist Brutus' Mund vom Schweigen des Todes geschlossen, und sein tragisches Geschick rührt den siegreichen Gegner, dass er ihm die verdiente Anerkennung zollt — he only in a generous honest thought of common good to all, made one of them —, und nach der Erinnerung an die grausige Mordscene der Verschwörung gedenkt er des edlen, sanften Sinnes dieses Mannes, der aller Grausamkeit, aller Wildheit fremd, an ihr teilgenommen hat, aber noch an Cäsars blutendem Leichname stehend, ihn selbst verschont hat, und seine Liebe zu Cäsar, seine leidenschaftslose Gerechtigkeit gegen Cäsars Verdienste bewiesen hat, indem er Antonius nach Vermögen von Cäsar Gutes sprechen hiess; er hat geirrt, er hat gefehlt, aber doch war sein Wesen so gemischt, dass er als ein rechter Mensch erscheint, als ein rechtes Bild menschlichen Wesens. Eben hier, wo Brutus besiegt am Boden liegt, wo durch den Gang der Geschichte das Urteil gesprochen ist über die blutige That an des Märzen Idus, eben hier bezeugt Antonius, der, die That verurteilend, auch die Thäter sonst alle verurteilt, von diesem einen: Die Natur durfte aufstehn und der Welt verkünden:

er war ein Mensch!
er war so vollkommen, wie der Mensch seiner Natur nach zu sein vermag, this quintessence of dust (Hamlet, II, 2). Hier steht Antonius an Brutus' Leiche, wie III, 1 an Cäsars; dort ruft er aus:

Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du,
Hier stehen deine Jäger mit den Zeichen
Des Mordes und von deinem Blut bepurpurt.
O Welt, du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt, war deines Waldes Stolz!

Dort tritt ihm die Grösse des Mannes entgegen, hier ergreift ihn die menschliche Teilnahme mit dem edlen Menschen, der, so vollkommen wie einer, doch nach Zertrümmerung seines Glücks und dem Scheitern seiner Pläne zusammengebrochen ist. —

Lassen wir Antonius sagen: Er war ein Mann! so kommt nur die Bewunderung zum Ausdruck; sagt Antonius: er war ein Mensch! so enthält das Wort ja gewiss nach dem Zusammenhang eine Anerkennung von Brutus' Vorzügen, aber nach der ganzen Situation wird sich der andere Gedanke anschliessen, den wir mit dem Wort Mensch verbinden, wie sie in Heinrich VIII (III, 2) Wolsey ausspricht:

Dies ist des Menschen Treiben: heute sprossen
Der Hoffnung zarte Knospen, morgen blühen sie,
Und kleiden ihn in dichten Blumenschmuck:
Und übermorgen, tödlich kommt ein Frost,
Und wenn er wähnt, der gute sichre Mann (good easy man),
Die Grösse reife — nagt ihm der die Wurzel
Und fällt ihn so wie mich. —

(Dann zu Cromwell)

Wie so bestürzt

Ob meinem Unglück? Kann's dich wundern, wenn

Ein grosser Mann*) hinsinkt? (a great man should decline.)

Nach dem Zusammenhange muss bei den Worten: *this was a man!* an die guten Eigenschaften des Menschen gedacht werden; aber dass nicht vergessen werde, dass der Mensch eben nach seiner Natur ein widerspruchsvolles Wesen ist, dessen Kräfte mit sich im Streit liegen, sich aufreihen und zerstören, liegt für den Zuschauer auch in der Situation, und der denkende Schauspieler wird das tragische Mitleid zum Ausdruck bringen in seinem Gesichtsausdruck und seiner Geberde. — Ja, er war ein rechter Mensch, aber eben ein Mensch, bei dem nach seinem Wesen neben der Grösse die Schwäche steht, neben der Tugend die Fehler, neben der That ein Thun oder Lassen, das sie aufhebt, — ein Mensch, der sein eigen Werk vernichtet. So erwacht im Sieger an der Leiche des Besiegten der Gedanke des eignen Falles und im Zuschauer eine Ahnung der Tragik des menschlichen Lebens. —

Bei der Übersetzung der Worte: *this was a man!* handelt es sich übrigens nicht nur um diese Stelle; die Verschiedenheit der Übersetzung verändert den ganzen Eindruck, mit welchem der Zuschauer entlassen wird, giebt dem Stücke einen verschiedenen Abschluss. Die Übersetzung: „Dies war ein Mann!“, so glänzend durch die vorausgehenden Worte eingeführt und von Octavius aufgenommen mit den Worten:

Nach seiner Tugend lasst uns ihm begegnen

Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.

Er lieg' in meinem Zelte diese Nacht

Mit Ehren wie ein Krieger angethan. —

lenkt die Gedanken ganz auf Brutus; seine Grösse ist der letzte Eindruck, welchen der Zuschauer, der bei dem letzten Kampfe so ganz dem Schicksale des Brutus zugewandt war, empfängt. Die noch folgenden Worte Octavius':

Nun ruft das Heer zur Ruh, lasst fort uns eilen

Und dieses frohen Tags Trophäen teilen!

verklingen danach als ein äusserlicher Abschluss, unsere Gedanken bleiben bei Brutus. — Charakteristisch ist es, dass in der Devrientschen Bearbeitung diese beiden Schlusszeilen weggelassen worden sind.

Anders ist es, wenn wir nur zur menschlichen Teilnahme erweckt werden. Dem Toten wird Anerkennung gezollt, auch von Octavius;

Within my tent his bones to-night shall lie,

most like a soldier, order'd honourably —

aber nach der kurzen Anordnung fährt Octavius fort:

So; call the field to rest, and let's away,

To part the glories of this happy day.

Die Übersetzung giebt das kurz abschneidende *so* nicht wieder, und es liess sich doch ganz entsprechend durch das deutsche „So“ geben. Aber freilich nach dem Ausdruck der Bewunderung schien dieses wohl nicht recht zu passen. Der Dichter stellt uns damit bestimmt vor Augen, wie der Strom der Ereignisse nach momentaner Störung weiter strömt; der Mensch, der

*) „Ein grosser Mann“ ist nicht treffend; a great man ist hier doch nur „ein hochgestellter Mann“ wie in den lustigen Weibern von Windsor III 4, 4: *too great of birth* von zu hoher Abkunft; Mass für Mass II, 2: *no ceremony that to great ones longs*, kein Attribut, das Mächtige verherrlicht; Heinrich IV. B. V, 3: Pistol zu Falstaff: *thou art now of the greatest men of the realm*. „Du bist nun einer der grössten Leute im Königreich.“

in den Weltlauf eingreifen wollte und ihm Halt gebieten wollte, das Vergangene herstellen wollte, wird von den Ereignissen vernichtet, und die Welt geht ihren Gang.

Der am Schlusse des Stücks empfangene Eindruck ist natürlich von bedeutendem Einfluss auf die Auffassung des ganzen Stückes. Voltaire hat gesagt: der Titel des Stückes müsse eigentlich nicht „Cäsar“, sondern „Brutus“ sein. Es sind damit sehr treffend zwei verschiedene Auffassungen des Stückes bezeichnet. Brutus ist Träger der Handlung in allen fünf Akten, aber neben ihm Cassius, der doch nicht nur neben ihm steht als Nebenfigur, wie Jago neben Othello, sondern mit ihm in eigentümlicher Weise die Handlung führt — zwei Männer tüchtigen Schlags, typische Gestalten, Vertreter der verschiedenen Arten menschlicher Charaktere. Beide gehen, indem sie mit kluger Überlegung den Gang der Geschichte bestimmen wollen, elend zu Grunde. Die Ordnung, welche der grosse Cäsar schaffen wollte, zerstören sie, aber sie führen den Staat nicht zu seiner alten Ordnung zurück, auch nicht zu einer neuen Ordnung nach ihrem Urteile hin, sondern in das Chaos der Bürgerkriege. Einen tragischen Abschnitt, nicht eines Menschenlebens, sondern der Weltgeschichte führt der Dichter vor, und dieses Stück Weltgeschichte bezeichnet der Name Julius Cäsar.

Ich würde demnach, indem ich im übrigen A. W. Schlegels Übersetzung beibehalte und auch eine treffendere Übersetzung des gentle nicht versuche, den Schluss so fassen:

Antonius:

Dies war der beste Römer unter allen:
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Missgunst gegen Cäsar.
Nur er verband aus reinem Biedersinn
Und zum gemeinen Wohl sich mit den andern.
Sanft war sein Leben, und so mischten sich
Die Element' in ihm, dass die Natur
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:
Dies war ein Mensch!

Octavius.

Nach seiner Tugend lasst uns ihm begegnen,
Mit aller Achtung und Bestattungsfeier.
Er lieg in meinem Zelte diese Nacht,
Mit Ehren wie ein Krieger angethan. —
So; ruft das Heer zur Ruh, lasst fort uns eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen teilen.

